

Der Sinn einer Tempelarbeit-(Metanoia). -1.Grad

Meine Brüder, wir haben uns heute hier versammelt, um eine Arbeit im ersten Grad durchzuführen. Wir führen heute keine Aufnahme eines neuen Suchenden durch und der ein oder andere Bruder fragt sich dann vielleicht manchmal: hat so eine Arbeit denn dann überhaupt einen Sinn? Ist es nicht eigentlich sinnlos wiederholt dieses immer gleiche Ritual durchzuführen?

Wenn wir von so einer Sinnlosigkeit sprechen, meinen wir damit in der Regel das Fehlen einer Bedeutung, eines Nutzens oder einer nachvollziehbaren Absicht.

Doch lösen wir uns bei der Betrachtung des Sinns von dem Begriff der „Bedeutung“, der in erster Linie rational-intellektuell erarbeitet werden muss und wenden uns den leiblichen Sinnen zu -sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen- erschließt sich uns ein ganz anderes Verhältnis des Begriffes. Nun bedeutet sinnlos, ohne Beteiligung oder Einsatz unserer leiblichen Sinne. Doch ohne diese leiblichen Sinne können wir unsere Welt nicht erfassen und dementsprechend auch nur einen sehr eingeschränkten Teil dessen, was sich in uns selbst vollzieht. Die reale, physiologische Wahrnehmung dieser Sinne ist die Voraussetzung für die dann folgende persönliche, subjektive Verarbeitung und Deutung dieser Wahrnehmung.

Diese leiblichen Sinne werden also immer zuerst angesprochen und daher hat man in der Philosophie die Idee des Gemeinnsinns entwickelt.

Dieser Gemeinnsinn –lateinisch *sēnsus commūnis* – beschreibt das Vermögen, das die einzelnen Sinne der Wahrnehmung zusammenfasst und reflektiert. Bereits Aristoteles spricht in seiner Wahrnehmungstheorie vom Gemeinnsinn als das Vermögen, das Gemeinsame des mit den äußeren Sinnen Wahrgenommenen zu erkennen. Nach Aristoteles nehmen wir zugleich auch wahr, dass wir wahrnehmen. Der Gemeinnsinn ist bei ihm der innere Sinn, welcher Sinneseindrücke zu einem Ganzen bündelt.

Auch wenn es vielleicht trivial erscheinen mag, so wollen wir uns das hier noch einmal ganz klar vergegenwärtigen. Unsere Sinne sind das Tor zu der uns umgebenden Welt und stellen eine Verbindung zu unseren Mitmenschen und der ganzen Schöpfung dar. Nur auf dieser Grundlage können wir weiterführende Intellektuelle Überlegungen anstellen. Und je nachdem in welchem Ausmaß ein oder mehrere Sinne angesprochen, beziehungsweise mit einbezogen werden, kann es möglicherweise leichter sein, über diesen Moment der Besinnung, d.h. des Einsetzens und Erlebens einer Sinneswahrnehmung im Hier und Jetzt etwas zu erfassen und zu verinnerlichen. Und viel schwerer ist es mitunter, über rein intellektuelle und abstrakte Überlegungen im Zusammenhang mit Sinnfragen zu einer Problemlösung oder einer Sinnesänderung zu kommen.

Doch eine Sinnesänderung wird von uns in der Johannesloge verlangt, wenn der Orden hier von der Metanoia spricht.

In der christlichen Theologie wird Metanoia oft als "Umwandlung" oder "Reue" übersetzt, obwohl die meisten Sprachwissenschaftler heute zustimmen, dass diese zweite Übersetzung der ursprünglichen griechischen Bedeutung von Metanoia nicht ganz gerecht wird. Im antiken Griechenland bedeutete dieser Begriff ursprünglich „ein transformativer Sinneswandel; vor allem: eine spirituelle Bekehrung", was aber kein Geständnis von Sünden bedeutet, sondern ein Wechsel des Geistes.

Auch der bekannte Theologe Johannes Calvin wies bei der Übersetzung mit „Reue oder Buße“ auf die doppelte Ableitung des Wortes aus dem hebräischen und griechischen hin: Das Hebräische leitet sich von der Bekehrung oder der Wendung ab, und das Griechische bedeutet einen Sinnes- und Zweckwechsel. Das Verwenden des Wortes „Reue“ oder „Buße“ war für Calvin damit aber angemessen, weil die Reue und Buße erstens bedeutet, "sich von uns selbst zurückzuziehen" und zweitens „sich zu Gott hinzuwenden“.

Dieses hinwenden zu Gott, dieser Sinneswandel, der hier von uns verlangt wird, kann und soll nun aber nicht nur intellektuell in unserem Geiste stattfinden, indem wir uns mit der Ordenslehre beschäftigen, sondern auch emotional und in unserem Herzen zu einer tiefen und wahren Erkenntnis werden und dafür braucht es, wie wir nun vorher gehört haben, alle Sinne der Wahrnehmung. Wenn wir hier im Tempel an einer Arbeit teilnehmen, *sehen* wir die Symbole und die Handlungen der Beamten. Wir *hören* die rituellen Gespräche. Wir *fühlen* den Händedruck des Bruders, wenn wir beim Gebet in der Kette stehen, vielleicht *riechen* wir diesen speziellen Geruch von frisch gelöschten Kerzen, wenn die Arbeit geschlossen wird und verbinden diese ganzen Eindrücke zu einem Ganzen Erleben so einer Tempelarbeit.

Wenn wir uns nun also noch mal der Eingangsfrage zuwenden, ob eine Tempelarbeit auch als nur teilnehmender Bruder, vielleicht sogar ganz ohne eine Aufnahme, sinnlos ist so wissen wir nun, dass die Antwort nur Nein lauten kann. Im Gegenteil werden hier viele unserer Sinne angesprochen, die uns helfen die von uns geforderte Sinnesänderung oder Metanoia in Gänze durchzuführen und uns auf dieses Ziel eines jeden Freimaurers immer wieder aufs Neue zu besinnen: den Tempel Gottes in unserem Herzen zu errichten.

Und so möchte ich nun enden mit einem Zitat aus der Bibel

1.Chronik 22: 19

„So richtet nun euer Herz und euren Sinn darauf, den HERRN, euren Gott, zu suchen. Und macht euch auf und baut Gott, dem HERRN, ein Heiligtum, dass man die Lade des Bundes des HERRN und die heiligen Geräte Gottes in das Haus bringe, das dem Namen des HERRN gebaut werden soll.“

Es geschehe also